

Elena Winter: „Im Orbit“

## Leben wie in einer Weltraumkapsel

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 15.07.2024

**Digital sein, einsam sein. Elena Winter umkreist in ihrem Debütroman „Im Orbit“ eine 23-jährige Frau, die unter Schlaflosigkeit leidet und sich ihre Nächte in Gesundheitsforen um die Ohren schlägt.**

Leonie ist 23 Jahre alt, sie lebt in einer Großstadt, leidet an Schlaflosigkeit und an eingebildeten Krankheiten. „Ich schätze, ich werde durchsichtig“, mit diesem knappen Satz beginnt ihre Erzählung. Es ist wieder einmal Nacht, Leonie sitzt an ihrem Laptop, sie tauscht sich in einer Community, die sich Forum nennt, mit anderen schreibenden Wesen aus, sie könnte zu etlichen Leiden guten Rat erteilen:

„Peter\_h\_punkt berichtet gerade ausführlich über seine Kontinenzprobleme nach einer Prostataoperation, Larissa über ihren empfindlichen Magen. Es hat etwas Beruhigendes, das zu lesen. Kurz war ich versucht, Larissa zu antworten und ihr den Tipp mit den Flohsamenschalen zu geben. Aber dann habe ich mir gedacht, soll Larissa doch selbst draufkommen, und mich ausgeloggt aus dem Forum. Es ist jetzt 2:11 Uhr. Alles schläft, eine wacht.“

Natürlich wird Leonie nicht wirklich durchsichtig, ihr ist ein feines Netz von Adern unter ihrer Haut aufgefallen. Doch es dauert ein wenig, bis man das entziffert hat, so geschickt hält die Erzählerin ihr Sujet in der Schwebe.

### Funktionieren ohne Schlaf

Zeit und Ort der Handlung bleiben unbenannt, man betritt ein wenig anheimelndes Mietshaus und eine Firma, die analog zum digitalen Forum, einfach nur Company heißt. Dorthin geht Leonie jeden Tag, sie ist Auszubildende und sie hat die Aufgabe, ihrem Vorgesetzten Jochen Präsentationen zu erstellen, mit denen er Vorträge vor seinen Kunden hält, sie kommen aus dem Bereich der Automobilbranche oder der Nahrungsmittelindustrie. Man könnte sich in einer Brave New World befinden, in der alles auf perfekte Körper, auf Ablauf und auf Effizienz getrimmt ist. Doch dem ist nicht so. Jeder Satz dieses souveränen Debüts zeigt zurück auf unsere eigene urbane Gegenwart des 21. Jahrhunderts.

„Bis zum Ende der Nacht schlafe ich schlecht. Ich wälze meinen Körper wie ein Schnitzel in

Elena Winter

### Im Orbit

Müry Salzmann Verlag, Salzburg

176 Seiten

24,00 Euro

Panade hin und her. Als das erste Licht durch die Jalousien fällt, funktioniere ich wieder. Aufstehen, anziehen, in den Arbeitsmodus wechseln. Ich kann das. Ich kann so tun, als ob, für eine Weile. In der Company kommt mir Jochen auf dem Flur entgegen. Ich hoffe dann immer, es sieht ihn dabei niemand anderes. Sein Grinsen hat etwas Verschwörerisches.“

„Im Orbit“, das ist der Titel dieses Debütromans von Elena Winter, befinden sich normalerweise Objekte, die sich kreisförmig um das Energiefeld eines Festkörpers bewegen. Metaphorisch gelesen handelt es sich um einen Zustand der Unverbundenheit. Auch Leonie, die immer häufiger ihren Arzt aufsucht, um den Namen für ihre Krankheit zu finden, befindet sich im Orbit.

### **Die Suche nach dem leiblichen Vater**

Doch ihr Körper erweist sich als gesund, die wahre Diagnose hingegen wird nie ausgesprochen: Einsamkeit. Elena Winter tut gut daran, diesen Zustand nicht zu benennen, sondern ihn für ihre Leserinnen und Leser erlebbar zu machen. Auf der Handlungsebene hingegen geschieht denkbar wenig. Leonie trifft sich mit ihrer Mutter, auch sie ist ein Single wie die Tochter, doch sie bevorzugt ein Dating-Portal.

Später sucht Leonie in einem Supermarkt nach ihrem leiblichen Vater Rüdiger. Nur wenig beschleunigt dieses Alltagsgrau. Spannung entsteht vor allem durch Leonies Auseinandersetzung mit Jochen, dessen Zudringlichkeiten sie sich irgendwann und für sie selbst unerwartet öffentlich entzieht, den Rahmen dafür bietet die 25 Jahr-Feier der Company.

„Fass mich nicht an! Es sind nur vier Worte, aber ihre Lautstärke ist ohrenbetäubend. Selbst in diesem Vorraum, in dem wir uns befinden, hallen sie nach. Da kapiere ich, dass Jochen sein Mikrofon am Revers trägt. Vielleicht weil er gleich noch etwas ankündigen wollte. Und ich stand bis eben noch sehr dicht bei ihm, ich habe also direkt in sein Mikro geschrien.“

Es ist ein Moment des Aufbegehrens, der erzählerische Wendepunkt. Danach verändert sich tatsächlich etwas, es bahnt sich eine – nicht ganz ausgeleuchtete – Liebesgeschichte zwischen Leonie und ihrem Kollegen Torsten an. Sehr interessant ist auch das früh gesetzte Motiv einer obdachlosen Frau, die wie ein ausgesetztes Alter Ego vor Leonies Tür im Hausflur nächtigt. Leider lässt Elena Winter diese surreale Figur einfach spurlos verschwinden.

Trotz solch kleinerer Unebenheiten bleibt festzuhalten: Man hält ein interessantes und sprachlich beherztes Debüt in den Händen, das mit sorgsam gesetzten Irritationen und seiner gedämpften, wie wattiert wirkenden Atmosphäre Auskunft gibt über die Natur der digitalen Einsamkeit im urbanen Orbit.